

## WO HÄLT DER WELTFILM?

*Eindrücke von der IV. Internationalen Filmschau*

Wen hat nicht schon einmal die leichte Drohung erschreckt: würde man alle Bücher der europäischen Bibliotheken aneinanderreihen, dann gäbe es einen Bücherwurm, der sich in Peking zornig in den Schwanz beißt... So ungefähr lautet die Drohung, und „Peking“ ist immer dabei. Auf der IV. Internationalen Filmschau in Venedig liefen durch drei Wochen hindurch täglich mehrere tausend Meter Weltfilm ab, aneinandergereiht gäbe das ein Zelluloidband jenseits des Fassungsvermögens eines guten Mitteleuropäers, und doch, wir sahen sie alle, diese Filme, und nicht einer riß, es sei denn an unseren Nerven.

Berichte von Überlebenden macht dieser Umstand schon interessant. Also fangen wir an: Deutschland holte sich bekanntlich die meisten Pokale und ließ im Sportfilm (*Jugend der Welt*), im Musikfilm (*Schlußakkord*), vor allem im Spielfilm (*Kaiser von Kalifornien, Traumulus, Verräter*) alles hinter sich. Seine Suprematie wäre vollkommen gewesen, wenn ein guter Lustspielfilm mitgelaufen wäre. Dabei hält Venedig gar keinen Preis für einen solchen bereit. Besser ist es ums Mitlaufen bestellt: reichlich die Hälfte aller gezeigten Streifen waren Mitläuferfilme. Wo aber hält die Spitze? Zuerst einmal: Neuland betrat sie nicht. Um den Zuschauer allmählich abzuhärten, lief nur ein amerikanischer Farbfilm an: „*The Trail of the lonesome Pine*“. In der Farbwirkung jedes noch so knallige Kattowitzer Buntdrucktaschentuch beschämend, ließ er Handlung und Kolorit bald kontrastieren, bald die eine das andere so verdrängen, daß der Jammer groß war. So blieb nur allzusehr der Farbfilm, was er vor Venedig war: problematisch. Der amerikanische Film scheint im übrigen jedoch künstlerisch einen erfreulichen Revisionsprozeß durchzumachen; *Cary Coopers* so sympathisches Lausbubengesicht zeigt sich in seinem neuesten Film „*San Franzisko*“ nur etwa ein dutzendmal leicht ins Profil gedreht, und auch das obligate Lächeln *Jeanette Macdonalds* ist rationiert worden: er mag nicht leicht gewesen sein, der Entschluß der Filmhersteller, die Allerweltsreize ihrer Lieblinge zu dosieren, um so wärmer unser Dank.

Um den Inhalt freilich der diesjährigen amerikanischen Filmproduktion ist es seltsam bestellt: nicht einer der in Venedig gelaufenen Filme spielt in der Gegenwart, und die Neue Welt könnte sich getrost ihres Adjektivs entledigen, wenn nicht der europäische Film ihr getreulich sekundiert hätte. „Nanu, wo bleibt Maria Theresia?“, dieser Ausruf eines Erneuerers bei einem Film, der im Krimkrieg spielte, war charakteristisch genug, negierte aber den Fortschritt, über die Mitte des vorigen Jahrtausends gekommen zu sein — uns schien jener indische Film „*Ewige Flamme*“ nicht nur im ewigen Einerlei seiner Handlung symptomatisch für Venedig, sondern darin vor allem, daß er um 5000 vor Christus spielte. Was wurde aber auch alles filmisch verarbeitet; Ärzte und Erfinder, die Begründerin der englischen Krankenschwesternorganisation, das Leben großer Sängerinnen, Schauspielerinnen und Ballerinen, sofern sie gebührend lange tot waren, ein Lichtstrahl: ein Revuegirl, doch siehe: das erste ihres Zeichens, und auch sie schon lange verblichen... Erfreulich immerhin die Gediegenheit, mit der die altehrwürdigen Stoffe vor uns ausgebreitet wurden; das Verliebtsein ins Detail, das noch im vorigen Jahre vorwaltete, wo jeder Riß im Taschentuch der Pompadour so verlaufen mußte, wie ihn das Original im Musée Carnavalet aufweist, ist einer zügigeren Geschichtsauffassung gewichen, der es mehr um die Atmosphäre des Einst zu tun ist.